

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen: für
Pest bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh. G. v. Siedlaplag 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Dada 1: für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oppelk,
Wollzeile 29, Roter &
Co., I. Riemergasse 13,
R. Mosse, Seilerstraße 2,
für's Ausland: Haasenstein
& Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Bielefeld und Paris.
Der Name einer ein pal-
tischen Barmherzigkeit fehlt
beim einmaligen Einrücken
7 fr., das 2. Mal 6 fr., das
3. Mal 5 fr. 8. B., ercl. bet
Stempelgebühr 20 fr.

Ercheint
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Preis für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 fr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herren Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Lutetia, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 258. Hermannstadt, Donnerstag am 4. November 1875.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. November.

Bezüglich der auch von anderen Blättern gebrachten, die Arbeiten für die Budapest-Semliner Bahn betreffenden Nachricht des „P. N.“ bringt „Hon“ folgende Mittheilung: „Es sind in der That acht Ingenieure zur Aufnahme der Stationsplätze, demnach auch des Stationsplatzes bei Semlin ermittelt worden. Doch haben diese Ingenieure ihre Arbeiten noch nicht beendet und es kann daher noch nicht die Rede davon sein, bei welchem Vordruckplatz sie den Donau-Bahnhof anlegen. Mit der Feststellung des Anknüpfungspunktes zwischen Ungarn und Serbien, resp. mit der Bestimmung des Punktes für die Save-Brücke sind jedoch nicht die acht Ingenieure betraut gewesen, sondern diese Aufgabe fiel einer internationalen Commission zu, die aus fünf Mitgliedern bestand und ihre Mission bereits beendet hat. Mitglieder dieser internationalen Commission waren ungarischerseits Ober-Ingenieur Koloman Gulácsy, seitens des gemeinsamen Kriegs-Ministeriums Oberlieutenant Carl Dreger, serbischerseits Oberlieutenant Jovanovic, Herr Poucin, Director der serbischen Bahnen, und Ingenieur Andrejevics. Die Mitglieder der internationalen Commission waren zur Hochzeitsfeier des Fürsten von Serbien geladen.“

„Hon“ spricht sich sehr billigend über die Rede Chlumetzky's aus. Oesterreichs Eisenbahnpolitik rechtfertigt und ergänzt in vielen Theilen die diesbezüglichen Pläne unserer Regierung. Es sei bedauerlich, daß wir nicht in der Lage sind, entsprechende Bahnbauten in Angriff zu nehmen, wie es Oesterreich trotz der ungünstigen Finanzverhältnisse thut; was aber das leitende Prinzip bezüglich der Reform der Eisenbahn-Verhältnisse betrifft, so stimmen dieselben genau mit den Prinzipien unserer Regierung überein, nur daß diese bevor sie die Fusionierung der kleineren Bahnen einleitet, theils die Angelegenheiten einiger derselben in Ordnung bringen muß, theils gewisse Maßnahmen durchzuführen hat. Einzelne Momente des österreichischen Projectes zielen direct auf eine Beschädigung unserer Interessen, dem allenfalls entgegengebeitet werden muß. Einen Mangel der Chlumetzky'schen Rede bildet unter Anderem, daß die Tarifpolitik schweigend übergangen wird.

„Ellenör“ bemerkt über denselben Gegenstand: Herr Chlumetzky geht von dem richtigen Standpunkte aus, daß die Stagnation auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens nur schädlich sein würde und die Fehler planloser Bauten keineswegs weit machen würde. Was er aber über das Eisenbahngesetz und die Regelung der Eisenbahn-Angelegenheit bemerkt, scheint „Ellenör“ zu unbestimmt.

„Kelet Rápa“ fordert die Regierung, an das vom österreichischen Handels-Minister jüngst entwickelte Eisenbahn-Programm anknüpfend, auch endlich in Betreff der ungarischen Eisenbahn-Angelegenheiten, welche so überaus verworren sind und unseren Credit schädigen, einen energischen, selbstbewußten Schritt zu thun und die nöthigen Verfügungen in Angriff zu nehmen.

Die „Eil.“ schreibt: Es hat allseitig befremdet, daß die schon vor geraumer Zeit angekündigte Beförderung des Kronprinzen Rudolf zum Generalmajor anlässlich des November-Avoncements nicht erfolgt ist. Wie nun von informirter Seite bemerkt wird, wird die erwähnte Beförderung erst später und zwar nach erfolgter Ernennung des Generalmajors v. Kautour, des Erziehers des Kronprinzen, zum Feldmarschall-Lieutenant vollzogen werden.

Die clericalen bairischen Blätter wollen die Beweisführung des Cultusministers v. Luz dem Bischof Senefrey von Regensburg gegenüber nicht gelten lassen. Erst, sagen sie, hat der Minister öffentlich

erklärt, „Bischof Senefrey“ habe die kritische Weisung erlassen, jetzt sagt er, das „Ordinarial“ sei es gewesen, und zwar sei die Weisung nur an „ein“ Decanat ergangen und nur „ein“ Autor, nur „ein“ Geistlicher habe ihm Mittheilung davon gemacht. Die Vorschläge zur Zeugenernennung seien unnütz und müßig. Wenn ein solcher Ordinarial-Befehl an irgend ein Decanat ergangen sei, so müsse sich das Original desselben in den Acten finden (auch wenn man es vorher bei Seite geschafft hat?) und daraus müsse sich dann ergeben u. s. w. Das sieht so aus, als ob der Bischof Senefrey sich weigern wollte, seine Geistlichen als Zeugen vernehmen zu lassen. Wäre dem so, dann würde man frohlich auch ohne Zeugen-Verhör wissen, auf welcher Seite die Wahrheit ist.

Der Stuttgarter „Staatsanzeiger“ meldet, der Minister v. Wittmach sei zurückgekehrt und habe wenige Tage vor seiner Abreise von Berlin einen Vertrag zwischen der württembergischen Eisenbahn-Verwaltung und der Reichs-Militärbehörde wegen Einführung der Brenz-Bahn in die Festung Ulm unterzeichnet. Der „Staatsanzeiger“ fügt hinzu, daß der preussische Kriegsminister bei den bezüglichlichen Verhandlungen dem württembergischen Minister in der dankenswertheften Weise entgegengekommen sei.

Aus Paris erhält die „Alln. Ztg.“ folgende Mittheilung: „Wie wenig Buffet selbst an seinen Sturz glaubt, beweist der Umstand, daß er bereits die Vorbereitungen für die Wahlen trifft, welche nach dem officiösen „Moniteur“, der das Ende der Session auf Mitte December voraussetzt, schon anfangs Jänner stattfinden sollen. Die Orleanisten halten insofern des Ministers Stellung für sehr erschütternd, weil sie Beweise zu haben glauben, daß er auf seine Senatoren-Wahllisten fast nur Bonapartisten setzt, was ihm starke Angriffe zuziehen würde. Sie sehen sich deshalb schon nach einem Nachfolger für Buffet um. Den hierzu eingeleiteten Vorschlägen wohnte auch der Graf von Paris an. Bisher lehnte die Erbschaft aus Gesundheitsrückichten ab; Aubiffret-Pasquier schlug gleichfalls aus, weil er mit Mac-Mahon auf schlechtem Fuße steht. Die Orleanisten unterhandeln nun mit Jourdon, was einig's Aussehen erregt, da dieser zu den Bonapartisten hinneigt.“ Ein anderer Correspondent scheint ebenfalls nicht an Buffet's Sturz zu glauben, stellt vielmehr die Wiedervereinigung aller dem Conservatismus zuneigenden Elemente in Aussicht.

Gegen die Bonapartisten hat die französische Regierung eine neue Vorkehrung getroffen. Bekanntlich gebrauchen dieselben den Paragraphen der Verfassung, welcher eine Abänderung derselben gestattet, als Vorwand und Ausgangspunkt ihrer Wühlereien und Umtriebe. Das Ministerium hat nun den richterlichen und Verwaltungsbehörden Weisungen über die Anwendung dieses Paragraphen zugehen lassen. Außerdem sind die Präfecten angewiesen worden, noch keinerlei Vorbereitungen für die Senatorenwahlen zu treffen. Nach den Berechnungen der Regierung dürfte das Wahlgesetz auf Grundlage der Einzelwahl mit einer Zahl von nahe 400 Stimmen durchgehen, selbst wenn die Bonapartisten dagegen eintreten. Unter solchen Umständen ist es dem Ministerium gar nicht übel zu Muth, es tritt mit allem nöthigen Nachdruck auf. In der Wahlfrage dürften nur die Linken, mit Ausnahme eines Theiles des linken Centrums, gegen dasselbe stimmen. Dagegen glaubt es die ganze Rechte, selbst die äußerste Rechte für sich zu haben, und so eine neue conservative Mehrheit zu bilden, in der die Bonapartisten durch die Gruppe Lavergne und einen Theil des linken Centrums ersetzt wären. Dadurch würde wieder eine conservative Strömung herbeigeführt, welche schließlich den Dingen eine ganz andere Gestaltung geben dürfte, als sie die Bonapartisten und die Nothen hoffen.

Dem „Diario Espanol“ zufolge ist „Senor Marfori, weiland

früherer Kolonialminister“ in Madrid verhaftet und auf Befehl der Regierung nach Cadix gebracht worden, wo er nach irgend einem fremden Hafen geschifft werden soll. Wie der R. Z. aus Paris telegraphirt wird, soll derselbe indessen, in Folge hoher Intervention, wieder in Freiheit gesetzt werden.

Der in St. Petersburg weilende Gesandte des Emirs von Kaschgar hat die Herstellung einer permanenten russischen Agentur in der Hauptstadt seines Gebietes zugestanden. In Kurzem soll zwischen Kaschgar und dem russischen Territorium in Mittelasien eine Post-Verbindung eröffnet werden. — In Rußisch-Kronstadt ist eine nach dem von dem verstorbenen Mr. John Elder in Glasgow erfundenen Modell gebaute neue kreisförmige gepanzerte Batterie von Stapel gelassen worden. Um Admiral Popoff für sein Verdienst in der Befürwortung und Einführung dieser neuartigen Fahrzeuge zu belohnen, hat das Schiff den Namen „Popoff“ erhalten. — Es sind Vermessungen für den Bau einer directen Eisenbahn zwischen Wladikavkas, der russischen Festung im nördlichen Kaukasus, und Kertsch, dem neuen militärischen Hafen im Schwarzen Meere, statt. Die Bahn wird die Richtung via Taman einschlagen.

Zwischen Egypten und Abyssynien ist bekanntlich ein Conflict ausgebrochen, in Folge dessen die ägyptischen Truppen vor einigen Tagen in Abyssynien eingerückt sind. Die abyssynischen Truppen haben sich einstellend, ohne Widerstand zu leisten, zurückgezogen, sie hoffen den Feind wohl von seiner Verbindung mit der Heimat abzuschneiden und ihn so desto leichter vernichten zu können.

Anregungen zu Reformen im Beamten-Organismus.

(Von einem alten Pensionisten.)

Der Jammer und das anerkannte Elend der Staatsbeamten hat in den öffentlichen Blättern wiederholt seine Verpöschung gefunden und es sind auch manche Mittel angedeutet worden, wie diesem Uebel abgeholfen werden könnte.

Selbst von der Regierung ist die Nothwendigkeit der Abhilfe anerkannt, diese selbst aber wegen Unzulänglichkeit der Finanzmittel vor der Hand als undurchführbar bezeichnet worden.

Wir gestehen zu, daß eine radicale Hilfe mit großen Opfern verbunden wäre, wenn der Verwaltungs-Organismus so, wie er heute besteht, auch für die Folge beibehalten werden sollte.

Daß also eine Geschäfts-Vereinfachung und damit auch eine Personal-Reduction eintreten muß, um die Aufbesserung der Gehalte überhaupt zu ermöglichen, ist Jedem einleuchtend, der die Schaar der Organe, welche die Staats-Maschine bewegen, kennt. Ob damit im Augenblicke eine namhafte Erleichterung für den Staatsfiskus erwachsen wird, wagen wir deshalb nicht zu behaupten, weil ein großer Theil von der Summe, welche bisher auf dem Besoldungstitel lastete, auf den Titel der Pensionen wird zu übertragen sein. Eben so wenig möchten wir die Bürgschaft dafür übernehmen, daß die Geschäfte in den verschiedenen Bureaus mit dem zwar vereinfachten Geschäftsgange, aber auch gleichzeitig mit dem reducirten Personalstande im Wesen gründlicher oder schneller werden könnten.

Die Zukunft soll uns überlegen, ob mit dieser Art Organisation der Staats-Verwaltung und zugleich auch den Staatsbediensteten gebient sein wird.

Um die Staatsbediensteten dazu anzueifern, damit sie nicht lediglich nur so viel thun, daß ihre Leistungen bloß befriedigen, oder mit anderen Worten gesagt, daß ihnen seitens der Vorgesetzten nicht beigegeben werden kann, sondern daß sie aufgemuntert und mit Lust und Liebe

„Ist überflüssig“, ließ sich plötzlich eine fremde, tiefe Stimme hören. In der Thür des Zimmers stand ein hochgewachsener Mann, der unaufgefordert näher trat und dem Bedienten gebieterisch winkte sich zu entfernen.

„Herr!“ fuhr der Graf auf, „Ihr Benehmen ist sehr sonderbar...“

„Ohne Zweifel, Herr Graf, aber ich muß Sie sprechen, trotz Ihrer Krankheit und zwar in diesem Augenblicke.“

„Sie sind unverkündet, — entfernen Sie sich, oder —“

„Nur ein Paar Worte, dann gehe ich. Aber Sie müssen mich hören.“

Der Fremde, ein stattlicher Mann von einigen dreißig Jahren mit vollem Backenbarte und einer Ruhe und Entschiedenheit in seinem Auftreten, die dem Grafen imponirte, trat dicht an diesen heran und sagte: „Ich habe mich Ihnen als nahen Verwandten vorzustellen, denn ich bin der Bruder Ihrer ersten Frau, Capitän Schwerting.“

Wie vom Donner gerührt taumelte der Graf zurück; saß und erdgrau wurde sein Gesicht.

„Sie sind...“ stammelte er tonlos.

„Ihr Schwager, Herr Graf.“

v. Hattung sagte sich jedoch schnell. „Seien Sie mir willkommen,“ sagte er und streckte seine Hand dem unerwarteten Besucher entgegen, die dieser jedoch nicht annahm.

„Es liegt weniger in meiner Absicht, Ihre Bekanntschaft zu machen,“ sagte der Capitän sehr kühl, fast streng, „als vielmehr mich über das Schicksal, welches meine unglückliche Schwester betroffen, näher unterrichten zu lassen.“

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Schwerting.“

„Lange Jahre war ich meiner Heimat fern; als ich zur See ging war Sophie noch ein Kind. Ich hatte, besonders in den beiden letzten Jahren, mit vielen Widerwärtigkeiten und Unfällen zu kämpfen und war von allem Verkehr mit den Meinigen abgeschnitten. Endlich gelingt es mir, den deutschen Boden wieder zu betreten und eile frohen Muthes und voller Hoffnungen hierher. Mein guter Vater ist todt, mein

Feuilleton.

Die Tochter der Irrsinnigen.

Original-Erzählung von Wilhelm Koch.

(Fortsetzung.)

Ein Sonntagmorgens — es waren acht Wochen seit dem großen Hochzeitsfeste verfloßen, — sollte verhängnißvoll für das frische Eheglück des Paares werden. Alwine hatte von ihrem Gatten ein neues Reitpferd verlangt; zuerst hoffte sie ihren Wunsch mit Schmeicheleien erreichen zu können; als diese fruchtlos blieben, schlug sie einen entschiedeneren Ton an.

„Ich verlange es!“ rief sie, mit dem Fuße heftig auftretend, „ein neues Pferd gebührt mir, da ich mich des alten geradezu schämen muß.“

„Du verlangst es, Alwine? Und wenn ich mich diesem kategorischen Imperativ ebenso widersetze wie Deinen Bitten? Deine unsinnigen Verschwendungungen sind jämmerlich und horrend!“

„So? Deinen Liebhabereien und Leidenschaften opferst Du aber unbedenklich die größten Summen; nur wenn ich einen Wunsch äußere, dann soll geknickt werden.“

„Deine Wünsche sind Thorheiten und unberechtigt. Hast Du Dich vielleicht deshalb um mich bemerkt, damit Du Deine kindischen Launen befriedigen, mich und das ganze Haus tyrannisiren kannst?“

Flammende Zornesröthe übergoß das blasse Antlitz der jungen Frau; sie ballte beide Hände und sagte, dicht vor ihren Gatten hinstehend, mit gedämpfter, aber vor Wuth und Erregung zitternder Stimme: „Ich verbiete mir solche Beleidigungen, Herr Gemahl, Thorheiten, — kindische Launen, — willst Du nicht etwa hinzuzufügen Wahnsinn, Tollwuth, und mich auch in's Irrenhaus sperren zu können, wie Deine erste Frau?“

Das war zu viel. Der Graf, der bisher auf dem Sopha geessen, fuhr todtebleich in die Höhe und rief, während seine Augen unheimlich bligten: „Allo Du sagst dies mir? ... Weib, mäßige Dich! Wer war es, der meine erste Frau in's Irrenhaus trieb, — Du oder ich? Freilich gehörtest Du eher dorthin als Sophie.“

Zitternd sank er zurück auf seinen Sitz und schlug sich mit der Handfläche wider die feuchte, von Schweißropfen bedeckte Stirn.

Ein höhnisches Lachen quoll über die Lippen der gnädigen Frau. „Schwachsinnig“, sagte sie, „Du sollst mich noch kennen lernen und erfahren, daß ich mich von Dir nicht schulmeistern lasse!“

„Ich kenne Dich zur Genüge“, versetzte Hattung bebend und nach Athem ringend, „von heute an gehen unsere Wege auseinander. Treibe was Du willst, ich kümmere mich nicht mehr um Dich, aber Du wirst Dich ebenso wenig um meine Angelegenheit kümmern. Den öffentlichen Scandal, den eine Scheidung veranlassen würde, will ich vermeiden, aber im Herzen sind wir geschieden!“

Hattig verließ er das Gemach und warf die Thür rasselnd hinter sich in's Schloß. Auf dem Korridor stieß er auf einen Bedienten, der ihm meldete, daß ein Fremder den Herrn Grafen zu sprechen wünsche. „Weise ihn ab; ich kann Niemand empfangen. Sage ihm, ich sei unwohl!“

Der Graf suchte sein Zimmer auf und warf sich mit einem wilden Fluche in einen Sessel.

„Das ist mein geträumtes Glück!“ stöhnte er; „einen Engel stieß ich von mir, einen Teufel, eine Schlange zog ich an mein Herz!“

Der Bediente erschien wieder.

„Gnädiger Herr, der Fremde läßt sich nicht abweisen; er sagt, er müsse den Herrn Grafen in sehr wichtigen Angelegenheiten sprechen.“

„Wo ist seine Karte?“

„Er will mir seinen Namen nicht nennen.“

„So sage ihm, daß ich ihn nicht empfangen will! Ich bin unwohl, mein Kopf brennt; sage, ich sei krank!“

15000
12000
10000
6000
3000
1000
3000
2100
1800
1500
1200
etc.
50.
25.
...
emb.

Inland.

Hermandstadt, 3. November. (Aus romanischen Blättern.) Die „Gazeta“ geht den Sachen gegenüber in Bezug auf die geplante Landesvertheilung andere Wege als der „Telegraf“.

Die „Gazeta“ hebt hervor, daß diese Repräsentation mit vielem Studium, mit Takt und Klugheit verfaßt ist, und durch Thatfachen und Raisonnements nachweist, daß es nicht gut ist vom Gesichtspunkte des Staates aus den gegenwärtigen Zustand bloß aus dem Grunde zu gestören, um eine Reform zu bewirken, die keinen guten Erfolg haben kann.

Nach dem „Kelet Népe“ schreibt die Gazeta: Man kann die direkten Steuern erhöhen und mit allen möglichen Mitteln der Gewalt einführen, man kann dem Volke den letzten Kreuzer nehmen, sein Hab verkaufen, seine Fochscheln, sein Saat-Getreide, aber eine solche Erhöhung der Steuern ist nicht das Resultat des Geduldigen, sondern der Begründer und Vorbote des totalen Ruins.

Die solche Steigerung der direkten Steuern könnte nicht national genannt werden, wenn das magyarische Vaterland sich auf den Gipfel seines Erlühens befinden würde. Fort und fort die Steuern erhöhen, dem Bauern die Basis seiner Existenz wegnehmen, dem Industriellen das entziehen, was ihm von seinem Betriebskapital übrig bleibt, und dabei Schulden auf Schulden machen, und dieß thun ohne Sinn und Berechnung, und dann wenn die Last unträglich wird, zu einer neuen Erhöhung der direkten Steuern um 20 Millionen die Zuflucht nehmen.

Es soll uns sehr wundern, in den nächsten Tagen den „Telegraf“, den ewigen Antagonisten der Gazeta, sich nicht in derselben Weise, wie er es für die neue Landesvertheilung im Interesse der Verwaltung that, für die hohen Steuererlöse zu sehen wenn der Telegraf sich consequent bleiben will, so muß er der Gazeta sagen: das was jeder Einzelne hat, gehört nicht bloß dem Einzelnen, sondern ebenso dem Staate. Sobald es

sich für den Staat darum handelt, die nöthigen materiellen Mittel für seine Verwaltung und Cultur-Thätigkeit zu beschaffen, ist der Einzelne dem Staate unbestimmbar hoch verschuldet und muß sich also auch die möglichst höchsten Steuern gefallen lassen; denn was der Einzelne erwirbt, hat er nur zum Theil seiner persönlichen Thätigkeit, zum größeren Theil aber der Culturthätigkeit und insbesondere der Verwaltung des Staates zu verdanken, deren Bedürfnisse nie aus dem Auge verloren werden dürfen, wie dieß die Gazeta und leider auch Kelet Népe thut.

Budapest, 2. November. Wie bekannt, hat der Finanzminister gelegentlich der Berathung des 1876er Budgets im Finanzausschusse sich dahin geäußert, daß er beabsichtige, auch bei den Montan-Directionen wesentliche, auf Ersparungen hieselnde Veränderungen vorzunehmen und dies namentlich durch eine Vereinigung der Agenden der Nagybanyaer und Klausenburger Montan-Direction zu erzielen. Vom Standpunkte der Wichtigkeit der Ausdehnung des Bergbaues sowohl um Nagybanya, als auch in Siebenbürgen, und in Erwägung der immerhin sehr großen Entfernung dieser zwei Bergverks-Districte haben sich nun im Kreise des montanistischen Publicums gegen diese Vereinigung vielfältige, nicht zu unterschätzende Bedenken erhoben und haben sich einerseits die Nagybanyaer Privat-Bergbauenden (Gewerke) veranlaßt gefunden, dem Herrn Finanzminister in der Entsendung einer Deputation die Bitte um Befreiung einer Montan-Direction in Nagybanya vorzutragen, und wurde andererseits selbst im Finanzausschusse durch ein Commissions-Mitglied die Nothwendigkeit der Befreiung der Montan-Direction in Klausenburg betont.

Wie nun aus verlässlicher Quelle verlautet, so wurde in Erwägung der Wichtigkeit dieser auf die Entwicklung des Bergbaues in zwei unserer größten Montanbezirke unstrittig tief einwirkende Frage, dem Herrn Finanzminister von einem montanistischen Fachmann, dem man eine vollständige Kenntniß der Verhältnisse und der Ausdehnung aller unserer Montandistricte nicht abschreiben kann, einen gutachtlichen Antrag unterbreitet, der dahin geht, sowohl in Nagybanya, als in Klausenburg die bestehenden Montan-Directionen zu belassen, dafür aber, um bei der Szigether Montan-Direction die montanistischen Räte und das dazu gehörige Concepts- und Kanzlei-Personale zu ersparen, diese Direction ihres Charakters als Montan-Direction zu entkleiden, sie in eine ausschließliche Domänen- und Forst-Direction umgestalten und die Agenden des dortigen Salz-Bergbaues und des kleineren Eisenwerkes an die nächstgelegene Nagybanyaer Montan-Direction zu überweisen, wonach sich die Administration und Oberleitung unseres gesammten Montanwesens auf drei entsprechend situirte Montan-Directionen (Schennis, Nagybanya und Klausenburg) vertheilen würde, und im Public auf die bereits in Folge allerhöchster Entschliessung genehmigte Decentralisation der Montan-Buchhaltungen und Verlegung derselben an den Sitz der Directionen nur unwesentliche kleinere Veränderungen notwendig würden, die umso leichter durchzuführen wären, als heute noch nicht die Ernennungen und Ueberweisungen dieser Buchhaltungs-Organen an ihre Amtsstelle erfolgt sind.

Wie, 1. November. Der Ausschuss betreffend die Aufhebung der Collegien-gelder an den Universitäten hat in seiner siebensten, am 29. v. M. Abends abgehaltenen Sitzung den Bericht des Referenten Dr. Kovv entgegengenommen und genehmigt, welcher in folgenden Resolutionen gipfelt: 1. Die Regierung wird aufgefordert, eine Gesetzesvorlage mit der Billigkeit entsprechenden Uebergangsbestimmungen unter Berücksichtigung folgender Grundzüge zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen: 1. Der Bezug von Collegien-geldern seitens der ordentlichen und außerordentlichen Professoren an den österreichischen Universitäten wird aufgehoben, den Privatdocenten steht es frei, Collegien-gelder zu beziehen und deren Höhe festzusetzen. 2. In der Regel hat jeder an einer Facultät inscribirt ordentliche oder außerordentliche Hörer per Semester ein mäßiges Unterrichts-geld zu bezahlen. 3. Die ordentlichen Gehalte der Professoren sind zu erhöhen. Es bleibt jedoch der Regierung unbenommen, zur Gewinnung bedeutender Kräfte oder in Anerkennung außerordentlicher Leistungen für Unterricht und Wissenschaft höhere als die ordentlichen Bezüge zuzugewähren. 4. Die Frage in Erwägung zu ziehen, ob und wie weit jene gesetzlichen Bestimmungen, vermöge deren das Doctorat zur Ausübung eines praktischen Berufes erforderlich ist, außer Kraft zu setzen und eventuell die bezüglichen Gesetzesvorlagen zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen.

Das Gebührengesetz, das den Intentionen des Finanzministers zufolge eine Erhöhung dieser Abgabe in sich schließt, findet begriffliche Widersprüche von Seiten der Geschäftswelt und von Seiten der Advokaten. Dem entsprechend wenden sich zahlreiche Handelskammern und Advokatenkammern im Petitionswege gegen die Einführung dieses Gesetzes. Wir möchten den diesbezüglichen Gegenvorstellungen noch die Mahnung hinzufügen, daß die Gebührengesetzgebung überhaupt von dem Gesichtspunkte zu reformieren ist, daß dem Steuerbetrag ein starker Riegel vorgezogen wird. Gewisse Stempel z. B. sind der Controle so sehr entzogen, daß nicht Wenige sich dieser Gebührenerleichterung gewohnheitsmäßig und sozusagen grundlos bedienen. Der Grundlag aber, den Staat zu verkleinern, ist wegen seiner Rückwirkung auf die öffentliche Moral ein so verderblicher, daß die Gesetzgebung denselben durch eine zweckmäßige Vertheilung dieser Steuer auf Solche, die sich der Controle nicht entziehen können, gegenstandslos machen sollte.

Zum Schluß über die Zollconferenzen nur wenige Worte im Allgemeinen, da sich über Einzelheiten um so weniger etwas sagen läßt,

nachdem die diesbezügliche Geheimnisse geführt werden. Wie viel wurde schon wendigkeit einer einheitlichen Selbstverwaltung mit den einz. Zee ganz begraben werden. Abmachungen zu Gunsten der Fassung und der geheimen Und noch Eins! Denkt man nicht nur mit Geld, sondern auch, der sich an dem Gesetzung, daß der Schmutz bestraft wird, die sich an dem Schuß für die reelle Gesch.

Die Wiener Handelskammer war für die Abänderung des und Beschlußfassung soll die Lösung der gegenwärtigen Lage gebracht werden, da die gegenwärtigen Zusammenhänge jorität der Wahlerchaft rei.

Berlin, 1. November. Ausschuss des Bundesraths kommen, so daß es noch ein selbst sich darüber schuldig tagestreffen gedenkt man diese zu überweisen, sondern im des Gesetzes keineswegs mehr sion völlig reif sind.

Die octononische nim verhängt ist, scheint nur zu sollen, obgleich ein Antr. Angeblich hat nämlich das R. mung der Criminalordnung fundheitszustand des Grafen Volkstreckbarkeit der erkannten Das Urtheil des gerichtlichen Raselle, wie zu erwarten, ge. laut, wird die Umwandlung veranlaßt und dem Beurtheil. Accus beim Obertribunal zu. Mailand, 1. Novem. das Journal „Monne“ von e.

Die Unterredungen der bei folgende Kirchenpolitik nicht jetzt in Berlin, daß Italien dieser Macht, in Berücksichti. gigen Schritte fordern dürfe in der orientalischen Frag gestellt, so doch discutirt wor. reanftimmung mit Rußland, Z oder doch neutral zu stehen, hätte also Ansel Wilhelm die Dies würde auch die getroffe. Majestät der Kaiser von Ruß. kommen soll. Was Destier weiß, schließlich geopfert wer. grano salis zu nehmen, d. h. reich so ungeschickt ist, die d. was uns heute noch ganz n. sie überhaupt bestehen, mit e. London, 31. October

größen gewiß unbegriffliche Si. Dercommandanten der englisc. verhängt, der an einer sehr ste. hatte. Das Urtheil lautete n. eine schwere Urtheil erhalten un. zen Jahres nur die Uniform. ten Deutschlands gilt der „Ne. welches den Träger besonders. Mechten ausstattet; nach dem. jedoch ein englischer Offizier. Art von Straflingskleidung a. Gellen notwendig ist. Frei. den gedachten Offizier blog er. ziere hierzulande den ausgebild. des Dienstes nur als Gentil. theils, daß Lieutenant Alenan. ganzes Jahr lang nur Uniform. hier den Soldatenrock im Anse. Washington, 30. Den neuerannten russischen Gei.

auch über das gewöhnliche Maß hinaus sich dem Dienste opferwillig widmen, wird aber auch die etwaige Gehaltsaufbesserung nicht für die Dauer genügen, weil — wir glauben keinen Trugschluß zu machen — schon nach ein paar Jahren wieder die jetzige desperate Situation sich fühlbar machen würde.

Der Organismus muß so gestaltet sein, daß er dem Beamten in seiner Sphäre bei geeigneter Befähigung und in dem Falle, wenn ihm auch bezüglich seines Fleißes und Betragens nichts zur Last gelegt werden kann, die Möglichkeit bietet, durch Avancement die Aufbesserung seines Gehaltes sich zu verdienen.

Für solche, die in die Mysterien des Staatsdienstes nicht eingeweiht sind, mag es auffällig, ja unbegreiflich erscheinen, daß ein fleißiger und fähiger Beamte von dem Avancement ausgeschlossen sein soll; und dennoch ist es so und nicht anders.

Wenn wir die Organe in's Auge fassen, die sich bei der Staatsverwaltung betheiligen, so lassen sich dieselben einteilen:

- a) in Concepts- oder leitende Beamte, b) in Rechnungs- oder Controls-Beamte, und c) in Kanzlei- oder Manipulations-Beamte.

Die bei diesen Branchen Angestellten bilden unter sich bei den Ministerien und bei den delegirten Verwaltungsbehörden in der Regel je einen besonderen Concretal-Status, in der Art, daß die Beamten einer und derselben Rangklasse in die höhere Gehaltskategorie vorrücken und auch in die höhere Rangklasse befördert werden, wenn sie dazu qualifizirt erscheinen.

Auf den ersten Blick besticht dieser Modus, weil man glauben müßte, daß bei gleicher Befähigung und Verwendbarkeit der Rangskälteste nicht übergangen werden kann, und dennoch stehen die Fälle nicht vereinzelt, wo weniger Zeit Dienende und auch minder Verdienstvolle aus unbegreiflichen Gründen zur totalen Entmuthigung des größeren Theiles der Collegen vorgezogen wurden.

Indessen nicht diese Uebelstände sind es, die wir einer Beleuchtung unterziehen wollen, wir betonen, daß der Organismus anders sein muß, um die Beamtenschaft im Allgemeinen zufrieden zu stellen, und eben die erwähnten nach den einzelnen Behörden gegliederten Personalstatus sind es, die wir als ganz ungerecht gestaltet finden.

Fassen wir beispielsweise die Finanzbeamten in das Auge. Das Finanzministerium, mit der größten Administration belastet, soßlich auch über das meiste Personale verfügend, in's Auge fassend, finden wir, daß die Concepts-, Rechnungs- und Kanzleibeamten des Ministeriums unter sich je einen solchen Concretal-Status, die bei den einzelnen Finanz-Directionen befindlichen Concepts- und Kanzleibeamten wieder eine jede unter sich einen abgeordneten Concretal-Status, dagegen die Rechnungsbeamten bei allen Directionen zusammen einen Concretal-Status haben.

Im großen Ganzen ist hier zunächst in's Auge springend, daß die Directions-Concepts- und Kanzleibeamten in das Ministerium gar nicht, oder mindestens nicht auf Grund des Status berechtigt, hinein gelangen können.

Die Folge davon ist, daß oft die tüchtigsten und bravsten Beamten in einer Stellung ihre Laufbahn als abgeschlossen betrachten müssen, die mit dem, dem Staate geleisteten Dienste und dabei sich erworbenen Verdienste nicht im Einklange steht, während die im Ministerium angestellten Beamten in der Tour bis zur höchsten Stufe der Beamtentellen gelangen können.

Nun warum sollen die Directionsbeamten von diesem Avancement im Principe ausgeschlossen sein; diese haben dieselben Studien aufzuweisen, dieselben Fachprüfungen abzulegen, kurz sie müssen alle die Eigenschaften besitzen, welche von den Ministerialbeamten gefordert werden, dafür aber können sie nur weit mäßigere Ansprüche auf Beförderung erheben, so zwar, daß bei dem heutigen Organismus die Secretäre der Directions mit 1200 fl. Gehalt in der Regel ihre Carriere abschließen. Dasselbe gilt von den Kanzleibeamten, die bei den Directions mit dem Gehalte von 700 fl. das Höchste erreichen.

Wenden wir uns auf die Rechnungsbeamten, so bilden dieselben, wie erwähnt, beim Ministerium und bei den sämtlichen Directions je einen besonderen Concretal-Status. — Die Folge davon ist wieder die, daß die Rechnungsbeamten des Finanzministeriums nach der heutigen Stellung bis in den Gehalt von 2100—2500 fl. vorrücken können, während die der Directions mit 1000 fl. und im günstigsten Falle, wenn nämlich nicht ein Einschub aus dem Ministerium dies vereitelt, mit 1500 fl. Gehalt abschließen müssen. Und dennoch haben alle Rechnungsbeamten gleiche Aufgaben zu erfüllen, ja, wenn man gerecht sein will, muß sogar anerkannt werden, daß die Rechnungsbeamten bei den Directions einen weit schwierigeren Dienst haben, daß sie mit ungleich mehr Geschäften sich befassen und folglich auch umfassendere Geschäftskenntnisse besitzen müssen.

Um also auch die unseres Charakters nicht minder würdigen Directions-Beamten in das Reich des Heiles eintreten lassen zu können, wäre es, nur gerecht und billig, wenn Ministerial- und Directionsbeamte zusammen einen Status bilden würden.

einzig Schwester hat Sie, den Grafen von Hattung, geheiratet, ist wahnsinnig geworden und ebenfalls todt! Das waren die Nachrichten, die mich empfielen."

Der Capitän seufzte tief auf. „Ist das Alles so richtig?“ fragte er dann den Grafen mit der Stimme eines Inquisitors.

„Leider, leider,“ bestätigte Hattung und fügte seine Stirn in die Hand.

„Sonderbare Gerüchte tragen sich rund,“ fuhr Schwerting fort; „was meine unglückliche Schwester veranlaßt haben mag, Sie zu heiraten, will ich nicht untersuchen; man berichtet mir jedoch, daß es Ihnen mehr um das Vermögen, als um die Person meiner Schwester zu thun gewesen, und daß Sie das arglose Mädchen so lange umstrickt haben.“

„Herr Capitän!“ „Greifen Sie sich nicht, Herr Graf, ich gebe einfach die öffentliche Meinung wieder. Und was den Wahnsinn meiner Schwester anbelangt, so sind zwei Fälle möglich: entweder Sie haben Sophie soweit getrieben, daß sie den Verstand verloren, — oder, und das behauptet man auch, Sophie ist nie wahnsinnig gewesen und nur zu gewissen Zwecken und aus gewissen Rücksichten beseitigt worden.“ (Fortsetzung folgt.)

Eine Londoner Studentengeschichte.

(Schluß.)

Die Leute kamen aus dem Theater, als es Mark erreichte, kein aristokratisches Publikum, meist Obsthändler und Kohlenträger, untermischt mit Cabulthürern. Endlich hatte Alles das Theater verlassen, nur er und ein junger Gentleman standen noch an der Thüre, und Mark zog sich etwas beiseite und in Schatten. Mit einem Male hörte er eine weibliche Stimme.

„Ich will nicht, daß Sie mir folgen, Sir; ich wünsche nicht, daß sie meine Wohnung kennen. Wenn Sie mich nicht in Ruhe lassen, rufe ich einen Policeman.“

Das ward mit erregter zitternder Stimme gesprochen, dem Weinen nahe, und Mark erkannte die Stimme. Er trat aus dem Schatten hervor.

„Oh, Mr. Little, Sie werden mich schühen: Er will mich begleiten und ich wünsche es nicht. Sagen Sie ihm, daß er fortgehe.“

Mark bedruckte seiner zweiten Bitte. Er befaß dem Zudringlichen sich zu ensichern. Der Fremde aber schlug ihn mit seinem Rohr in's Gesicht. Aber im nächsten Momente lag der Gentleman mitten im Straßentoth, und Mark ging fort, die hübsche Jessie am Arme. War es jetzt ein Wunder, wenn ihre Bekanntschaft immer inniger, herzlicher wurde? Die nächsten Wochen begleitete er sie jeden Abend aus dem Theater nach Hause. Und doch hatte er seine Absichten auf die Hand der westindischen Schönheit nicht aufgegeben. Visionen von Tabak und Zucker umschwebten häufig sein geistiges Gesicht, und waren der Gegenstand des Gespräches zwischen ihm und Charley Berresford, aber niemals erwähnte er die kleine Tänzerin gegen den Letzteren. Er betrachtete seine Bekanntschaft nur als unschuldige Koketterie, als einen angenehmen Zeitvertreib für beide Theile. Bei Dolores machte er sehr schmeichelhafte Fortschritte. Von gutem Aussehen, gewandt und unterhaltend, gewann er rasch die Phantasie des Mädchens, wenn nicht ihr Herz. Um diese Zeit gelangen ihm auch seine dichterischen Versuche ganz besonders, und er verdiente damit einige Honorare. Aber seltsam, seine Verse sprachen nicht von tiefen dunklen Augen, von rabenschwarzem Haar, wie es zu den Schönheiten der reichen Cubanerin gehörte; er bejaug viel mehr blaue Augen und sonnige, goldige Locken, wie Jessie Beides besaß. Diese Letztere wurde nach einem Monate für die Weihnachts-Pantomime eines Weltend-Theaters engagirt, als ein Ereigniß kam, das Mark die baldige Vollziehung der reichen Heirat auf's Neue wünschten ließ. Er wurde wärmer als sonst gegen Dolores, und sie ward in Folge dessen wärmer gegen ihn. Eines Tages waren sie allein, er trug ihr Herz und Hand an, und ward angenommen. Gleich darauf bereute er es halb, aber es war zu spät. Was die junge Dame betraf, gab sie ihm zu verstehen, daß ihre Wünsche immer auch die ihres überaus nachsichtigen Vaters

sein; so war sie sein, — sein für immer, — mit Tabak und Zucker und allen Reizen ihrer Börse und Person.

Mark blieb, gefesselt der Schicksaligkeit, eine halbe Stunde in zärtlichem Geplauder, aber er war froh, als es vorüber war. Er wünschte allein zu sein, um nachzudenken, und als er dann hinauswinkte in den Winterabend und in die vereinsamten Wege des Green-Parkes, an dem dachte er da zuerst? Nicht an die gloriosen, liebevollen Augen der schönen Weltindierin, nicht an das Leben voll Ruhe und Reichthum und Leppigkeit, das ihm nun bevorstand, nein; er dachte nur an das sanfte, vertrauensvolle Gesicht, an die schlank, anmuthige Gestalt der kleinen Tänzerin Jessie Raymond. Jetzt, zum ersten Male, fühlte er, daß sie den Weg zu seinem Herzen gefunden; jetzt, zum ersten Male fühlte er, daß es ihm unmöglich sei, sie aufzugeben. Leben ohne Jessie! Das schien ihm eine Wüste ohne Dase, ein Himmel ohne ein blaues Fleckchen, eine Wolke ohne Silberband. Dolores! Was war sie? Konnte sie ihm sein, was ihm Jessie war? Törichter Gedanke! Sie war stolz, gebieterisch; sie war — seine Verlobte; und das Herz war ihm schwer wie Blei bei diesem Gedanken. Armer, schwacher Mark! Er wußte nicht, was er thun sollte. Er war zu weltlich, und doch nicht weltlich genug! Er verließ den Park, mit einem Chaos im Herzen, und mechanisch lenkte er seine Schritte heimwärts.

„Nun, Mark, wie geht's mit der schönen Dolores?“ rief ihm Charley feiter entgegen. „Wie steht Du mit Tabak und Zucker diesen Abend?“

„Ich bin angenehm“, sagte Mark in einem Tone, als ob er gesagt hätte: „Die Doctoren haben mich aufgegeben.“

„Beim Jupiter, Junge, dann muß ich Dir gratuliren! Ach, mein Himmel, wie mich das freut! Du bist doch recht glücklich!“

„Alles eher, als das. Ich bin verwirrt, elend. Ich könnte mit eine Kugel in's Gehirn jagen!“

„Wie? bist Du ralen?“ „Wenn Du eine Erklärung willst, komm' heute Abend mit mir in's Theater; dort wirst Du sie erhalten.“

Sie besuchten das Westend war eine Gala-Vorstellung für Familien in all' ihrer Glorie, sitzend in freudiger Erwartung Winterre, nahe der Bühne Sitz. In hübsche, unschuldige, süßhe über den Hergenszustand seines

„Aber das kann doch n. flüsterete er Mark zu. „Du k. ablehnen, die Dir auch die Mu. der Literatur zu erwerben.“

„Ach, ich habe fast Lust, mit so heftigem Nachdruck, da. Sie hatte, sich nervös ummer ein Recht, mit seinem Eigenth. ist mein eigen.“

Der Vorhang fiel, und 3. Art Apotheker wieder erschienen schuerräume weggehen; nur G. gebuldig während der Pantom. die Kleinen zentlierte. Endlich scenischer Kunst, das alle Kon. wundernswürth bezeichneten. Farbenpracht und Licht, voll W. allen Farben des Regenbogens. über silberglühende Seen v. wuchsen, mitten aus den Rele. schönste von Allen, Jessie, schwe.

„Ist sie nicht lieblich?“ mit dem Kopfe.

Plötzlich wurde die Szen. alle früheren Licht-Combinatione

Der Hermannstädter Turnverein und die hiesige Turnschule.

Eine der Hauptaufgaben des hiesigen Turnvereines besteht wohl darin, zur größeren Betheiligung am Turnen der Erwachsenen immer von Neuem anzulegen. Der Herbst des vorigen Jahres führte nun gerade in dieser Richtung einen erheblichen Schritt nach Vorwärts, indem man sich dahin einigte, für die Leitung dieser Turnübungen die bewährte Kraft des Turnlehrers Dr. Endi wieder vollständig zu gewinnen.

Der Turnlehrer hat wohl schon früher, im Zusammenhange mit seiner statutenmäßigen Stellung eines ständigen Mitgliedes im Turnrathe, den Leibesübungen der Vereinsmitglieder nicht fern gestanden, allein das Vorturnen war im Laufe der Zeit stets an das eine oder das andere der turnergewandten Mitglieder übergegangen. Diese Vorturner sind zwar immer des Besten bestrbt gewesen, ihrer oft nicht unbeschränkten Aufgabe nachzukommen, aber bei zeitweiligen Abhaltungen müßten sich fast unumvermeidlich Störungen im Zusammengreifen der Übungen einstellen.

Seit dem vorigen Spätherbste ist es nun in der That geglückt, allen an den Übungen theilnehmenden, ausübenden Mitgliedern des Vereines den längst erwünschten Genuß zu verschaffen, ein streng geregelter, harmonisch geleiteter Turnen wieder aufnehmen zu können. Herr Dr. Endi war seither mit Gewissenhaftigkeit bestrbt, durch entsprechende Abwechslung und allmähliches Fortschreiten vom Leichteren zum Complicirteren die in erfreulichem Maße begriffene Schaar der „Ausübenden“ angemessen und zugleich höchst anregend und erfrischend zu beschäftigen, jugendlichere Kraft „im Laufenden“ zu erhalten, bereits einrostende Allgemach wieder „auf den Damm zu bringen“ und die so hoch zu haltende körperliche Beweglichkeit nach jeder Richtung hin „weit“ zu bekommen.

Vor Allem letzten hierin ein höchst Erprechtliches die löstlichen, nach in passender Abwechslung sich bewegendem Programme zu Beginn jeder Turnstunde vorgenommenen Freihandübungen, welche sich selbst von Vorgerückteren an Jahren ohne Beschwerde ausführen lassen und welche so recht Hand und Fuß, Muth und Gliedmaßen vor der bei körperlicher Trägheit heranschleichenden, Jahr für Jahr zunehmenden Sprödigkeit und Steifheit schützen.

Es ist daher aller Anlaß vorhanden, von diesen jetzt so pünktlich und zweckmäßig abgehaltenen Übungen der hiesigen Turnvereinsgesellschaft Act zu nehmen; allwöchentlich haben sie, wie bisher, zweimal in den beliebten Abendstunden (6 bis 7 Uhr) statt.

Der Besuch kann um so wärmer empfohlen werden, als Belichtung und Beheizung der Räumlichkeit (Turnsaal) eine den Verhältnissen entsprechende ist und der Verein überdies, gleichfalls noch im vorigen Jahre, für eine geschmackvolle Renovirung des nunmehr auch die gehörige Sicherheit bietenden Kleider-Depositoriums aus eigener Mitteln Vorsehung getroffen hat.

Außerdem wurde für die früher ungenutzte Bequemlichkeit beim Aus- und Ankleiden mehrfache Abhilfe geschafft, und es hat der Turnverein nicht geögert, für die Herrichtung einer, die schlechte Ventilation mindestens provisorisch ergänzenden Vorrichtung, welche der hiesige Kunstschüler Wilhelm Fickel nach eigener Erfindung zur Zufriedenheit ausgeführt hat, mit seiner unterthänigen Hand zu bieten.

So ist denn in anerkennenswerther Weise und unter feiner pecuniären Opfern des an Barmherzigkeit eben auch nicht Ueberfluß habenden Vereines thätig bemüht worden, für die frische Betheiligung an den Turnübungen der Erwachsenen Lust und Liebe zu wecken und das kleine Häuflein der Freunde dieses Vereines durch Zuwachs neuer Kräfte zu verstärken.

Eben wurde für das Jahr 1875/76 die fortdauernde Mitwirkung des Turnlehrers bei den Übungen sicher gestellt und wir wünschen daher recht vom Grunde unseres Herzens, daß der eröffnete Wintercurus alte und neue Turnbrüder abermals wieder in immer zahlreichem Zutrange zusammenführe und zu loblicher That vereinige!

Um die in bestem wechselseitigen Einverständnisse für die Hebung des Vereinslebens mit Ausdauer thätigen Veteranen aber möge das bestehende Band gegenseitiger Achtung und Freundschaft sich zu einem immer festigeren gestalten!

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. November

(Eine Sitzung des Presbyteriums A. B.) findet heute Nachmittag statt. Auf der Tagesordnung stehen, laut dem Einladungs-schreiben, nachstehende Gegenstände:

Mittheilungen. — Besuch des Elementarlehrers Fr. Czekelius um Gehaltsregelung. — Budget der Mädchenschule pro 1875-6. — Bedeckung der Wehrverordnungen für die Mädchenschule. — Unterjüngungen der Mädchenschule aus den vorhandenen Stifungen. — Besuch des Wächterschulclassen. — Aufhebung der Schullehrer des Magyrischen. — Antrag des Präsidiums wegen Kirchenbesuches der Schüler des Obergymnasiums und der Oberrealschule. — Besuch der Pächter von W. Bénye um Pachtanlaß oder Enthebung von dem Pachte. — Aufbewahrung der auf das Fideicommiss bezüglichen Pachtverträge. — Genehmigung der Pachtverträge über einen Keller im Palais und ein Magazin im Hotel zum König von Ungarn. — Schulgeld-

brachen in neue Beifallrufe aus, aber diese wichen sofort einem wilden Schrei des Entsetzens: „Feuer auf der Bühne!“ — und im Nu war die Menge auf den Beinen und stürzte zu den Thüren.

Eine Gasflamme war einer schwankenden Draperie zu nahe gekommen, und wie hungerige Schlangen sahen die Flammen bald nach allen Richtungen und leckten an den Piedestalen, worauf so viele wüthliche Wesen in Spitzentledern schwebten. Charley sah instinctiv auf Jessie. Entsetzen! Das unglückliche Mädchen, augenscheinlich verwirrt vor Entsetzen, war daran, von ihrer erhöhten Stellung herabzuspringen. Die Höhe betrug mindestens fünfzehn Fuß. Mit einem Hilfschrei versuchte er, auf die Bühne zu gelangen, aber die Menge war zu stark für ihn. Er wurde mit dem Strome fortgedrängt und hatte alle seine Kraft und Gewandtheit nöthig, um sich nur auf den Füßen zu erhalten, denn er mußte wohl, daß ein Fall sicherer Tod wäre. Es dauerte einige Zeit, bis Charley nur einen Blick hinter sich werfen konnte und jetzt sah er die Bühne wild brennend, und Mark — ja, Mark! — mit Jessie in seinen Armen, versuchend in's Decksturz zu steigen. Was hätte Charley darum gegeben, nur einen Moment bei Mark sein zu können? Aber es war unmöglich. Er hätte ebenjowohl den Niagarafall aufwärts zu schwimmen versuchen können. Die Menge drängte ihn in's Freie.

Und Mark! Er wurde später an einer Thüre des Theaters gefunden, zerquetscht und todt und mit dem leblosen Körper der unglücklichen Jessie in seinen Armen.

Das Theater war gut affecurirt und seine Eigentümer erlitten keinen Verlust. Die schöne Dolores kehrte nach Havanna zurück, Mark still betruernd, und heute ist ein edler spanischer Hidalgo im Besitze ihrer Reize und ihrer meilengroßen Tabak- und Zuckerröhrpflanzungen. Charley Verresford denkt oft schauernd an seinen Freund und flütert: „Wie glücklich könnte der sein, wenn er statt seinem Herzen seinem Kopfe gefolgt hätte!“

Befreiungen. — Antrag des Präsidiums auf Ertheilung eines Gehalts-Zuschusses an den Presbyterial-Actuar.

(Zauberer Styl.) Der Erzbischof Gabriel Ugron erhielt von der Klausenburger Finanzdirection bereits am 30. August l. J. einen Zahlungsauftrag behufs Abführung einer Uebertragungsgebühr von 187 fl. Ugron schritt dagegen um die Bewilligung ein, den Betrag ratenweise in zehn Monaten abzurufen zu dürfen; die Finanzdirection erwiderte, angeichts der Finanzverhältnisse des Staates dem Ansuchen keine Folge geben zu können und bedeutete dem Gesuchsteller, seine Zahlungspflicht zu erfüllen, widrigenfalls gegen ihn executionsweg vorgegangen werden müsse. Ugron zahlte nicht und die Execution fand statt. Nun hat aber der Erzbischof seinen „Baloldal“ und in diesem schreibt Ugron gegen den Klausenburger Finanzdirector Bela Nagy, wie folgt:

„Bethätigt etwa Bela Nagy nur mir und meinen Principien gegenüber so viel Aufmerksamkeit, die eine mit Hilfe der Amtsgewalt begangene derartige persönliche Insulte ist, daß sie die Peitsche verdient, oder aber — und ich weiß das Gegentheil — behandelt er Jedermann so, dann ist es ein systematischer Raub, den zu verhindern jeder ethische Mensch verpflichtet ist. Der gegen mich in Scene gesetzte, Auf-fallen erregende Fall ist ein dickes Muster niederräthiger Impertinenz. Unsere ganze Finanzadministration ist ein Stück Despotie. Und da hängt noch ein Bela Nagy, so ein Geselle vom Executions-Geldstcher an, eigenmächtige Impertinenzen zu verüben; der Patron kann so viele Unannehmlichkeiten bereiten, so viele Existenzen gefährden, daß es Pflicht-vorläufig wäre, einen solchen Fall zu verhindern, und wenn er es nicht mit mir verübt, obgleich ich mich zu verteidigen und auch amtlich und persönlich davor abgewiegte Karte (vasoti hiezi) des Amtes zu corrigiren weiß, wie mögen die dann mit den unwissenden und wehlosen Bürgern umspringen! Diese Menschen vom erwähnten Schlage sollen es endlich begreifen, daß man sie aus unserer Tasche nicht deshalb besohlet, damit sie das Gesetz verlegen und uns insultiren, sondern deshalb, damit sie dem Gesetz und uns Allen dienen; denn sie sind nicht unsere Herren, sondern öffentliche Diener.“ — Die Ugron'schen Hausknechtchen sind selbst dem „Klet“ zu arg und das will gewiß nicht wenig sagen, denn bekanntlich ist auch „Klet“ in seinen Ausdrücken nicht sehr wählerisch, zumal wenn er sich mit Beleuchtung sächlicher Verhältnisse befaßt.

(Ein Graf als „Versicherungs-Reisender.“) Zum „reisenden Chef“ der Klausenburger General-Agentenschaft der Versicherungs-Gesellschaft „Tiba“ ist Graf Gregor Bethlen ernannt worden.

Zur Besetzung der Professur für Naturgeschichte am Hermannstädter Staats-Obergymnasium ist der Concurus ausgeschrieben. Competenz-gehalte sind bis 20. d. M. an die Oberdirection des siebenbürgischen Schuldistrictes einzusenden.

(Den Inhabern türkischer Bonds) muß das Herz bluten, wenn sie den Charivari lesen. Ein alter Gönner tritt zu einer Dame ein. Die Dame erstaunt, denn der Gönner ist als Pascha verkleidet. „Ein Türke, Vicomte?“ ruft sie aus. „Ja, meine Liebe, wegen meiner Schutzen; als Türke brauche ich bloß die Hälfte zu bezahlen.“

(Sie transit gloria.) Im Inzerattheile einer Berliner Zeitung befand sich am Donnerstag das folgende inhaltschwere Inzerat: „Der frühere Bankdirector einer jetzt liquitirenden Bank sucht Stellung als Hausknecht oder Portier. Adressen unter K. 5 in der Expedition der „Vossischen Zeitung.“

(Ein Duell.) Der rumänische Major Crainic hatte den Kriegsminister, Divisions-General Florescu, von welchem er sich — einer dienstlichen Verjüngung halber — beleidigt dünkte, zum Zweikampfe herausfordern lassen, worauf der Kriegsminister an einen der Crainic'schen Secundanen, Namens Pintazi Ghica, das folgende Schreiben richtete: „Mein Herr! Ich habe die, durch Sie an mich eingesehene Demission des Herrn Major Crainic erhalten und werde dieselbe Ser. Hoheit dem regierenden Fürsten vorlegen, gleichgültig aber auch gegen den genannten Officier die geeigneten Maßregeln ergreifen, der es nicht verstand, seine Demission den bestehenden Vorschriften gemäß im vorgeschriebenen Dienstwege einzubringen. — Was die Satisfaction anbelangt, die der Major Crainic durch Sie, mein Herr, und den Herrn Sterea von mir fordert, so erkläre ich Ihnen, daß ich keinerlei persönliche Angelegenheit mit dem genannten Major hatte und daß ich bezüglich meiner Handlungen als Minister nur dem Fürsten und dem Lande verantwortlich bin.“

(Eine kaukasische Brunhilde.) Der „Tiffler Bote“ erzählt folgende Geschichte: „Sieben kaukasische Fürsten haben den Landjäger der Fürstin Tundze überfallen, um diese junge Dame zu entführen, die kurz vorher dem Führer dieser Schaar bei seiner Werbung um ihre Hand einen Korb gegeben hat. In tiefster Nacht schlüpfen sie sich in das Innere des Hauses ein, bemächtigten sich der Dame und schleppen sie zu den Pferden, um sie an einem derselben festzubinden. Allein mit einem kräftigen Knick befreite sich die athletisch gebaute Fürstin, brach einen tüchtigen Knüttel vom nächsten Strauch und hieb auf die wackeren Mitter so vehement ein, daß sie sich alsbald blutend aus dem Staube machten.“

Literarisches.

Die beiden neuesten Nummern der Illustrirten Frauen-Zeitung (vierteljährlich Abonnements-Preis M. 2.50) enthalten: I. Die Morden-Rumet (39): Besuche, Promenaden- und Haus-Anzüge, moderne Unter-Geleime, Paletots und Wintermäntel; Taillen nebst ärmellosen Jacken, Kleiderärmel, Kleiderböden und Lunias, Hüte, Kragen und Manschetten, Schuhe und Stiefel. — Kinder-Anzüge, Paletots, Jacken, Regenmäntel, Kleider und Hüte. Paletots für größere und kleinere Knaben. — Federbehang mit gestickter Bordüre, Madelassen, Toilettenkasten, Lichtschirm, Sessel (Puff) und Staubtuchfort. Verschiedene Bezüge für Kleider, Kräfte und Mäntel. Buntstickereien, irische Spitzenarbeiten, Hüte- und Tapissierarbeiten u. s. w. mit 78 Abbildungen, einer Schnittmuster-Beilage und einem großen colorirten Modenkupfer. II. Die Unterhaltung. Nummer (40): Berg-schrecken. Novelle von Ferd. Künzberger. Fortsetzung. — Des Bibliophilen Jacob „Achtzehntes Jahrhundert“. Von Ludwig Pfeiff. Mit feiner Illustrationen. — Banterott. Eine linguistische Humoreske. Von Dr. Freiberger von Reinsberg-Düringsfeld. — So wohnt man in Kairo. Von Adolf Gehling. Mit einem Bilde von Adolf Böhm. — Beaumarçais und seine „hochzeit des Figaro“. Historische Skizze von G. Hill. — Räthsel. Von G. B. — Wirtschaftliches. — Briefmappe. —

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaft Betheiligung heraus-sehen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseitig bekannt ist.

Fremdenliste.

Römischer Kaiser. J. Ötz, aus Gatzeg; N. Dregics, Erzbischof, aus Temesvar. Mediascher Hof. A. Apfelsbaum, Deconom, aus Fogarais; A. Schuster, Deconom, aus Mediasch; Jovanescu, Handelsreisender, aus Galaz.

Telegr. Wiener Cours vom 3. November 1875.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 'Metalliques', 'National-Anlehen', 'Bantaktien', 'Römbischer Kaiser', etc.

nachdem die diesbezüglichen Verhandlungen unter dem Schleier eines Geheimnisses geführt werden, das die Satyre herausfordert. Wie viel wurde schon geschrieben und gesprochen über die Nothwendigkeit einer einheitlichen Zollgesetzgebung statt des Systems der Handelsverträge mit den einzelnen Staaten! Soll denn diese vernünftige Idee ganz begraben werden in dem Dunkel der quasi diplomatischen Romachungen zu Gunsten einzelner Grenzfabrikanten, die aus der unklaren Fassung und der geheimen Zollconferenz-Diplomatie Capital schlagen? Und noch Eins! Denkt man an die energische Bestrafung des Schmuggels nicht nur mit Geld, sondern auch mit persönlicher Haft jedes Firmamais, der sich an dem Schmuggel betheiligt? Nur unter der Voraussetzung, daß der Schmuggel als gemeiner Betrug an den Geschäftsteuten bestraft wird, die sich an demselben betheiligen, kann an einen wirklichen Schutz für die reelle Geschäftswelt durch Zölle gedacht werden.

Die Wiener Handelskammer beschloß sich jedoch mit dem Entwurfe zur Abänderung des Statuts und nach Beendigung der Beratung und Beschlußfassung soll gutem Vernehmen zufolge der Antrag auf Aufhebung der gegenwärtigen Kammer und um eine Neuwahl derselben eingebracht werden, da die Wiener Handels- und Gewerbekammer in ihrer gegenwärtigen Zusammenfassung unmöglich mehr den Ausdruck der Majorität der Wahlerchaft repräsentirt.

Ausland.

Berlin, 1. November. Die Strafses-Novelle wird im Justiz-Ausschuß des Bundesraths im Lauf der nächsten Woche zur Beratung kommen, so daß es noch eine Weile dauern wird, bis der Bundesrath selbst sich darüber schlüssig gemacht haben kann. In liberalen Reichstagskreisen gedenkt man diese Vorlage nicht einer besonderen Commission zu überweisen, sondern im Plenum zu beraten, da die Gesichtspunkte des Gesetzes keineswegs mehr unbekannt, im Gegentheil für die Discussion völlig reif sind.

Die adonationale Gefängnisstrafe, die über den Grafen Armin verhängt ist, scheint nun doch in eine Geldbuße umgewandelt werden zu sollen, obgleich ein Antrag des Grafen hierauf gar nicht vorliegt. Angeblich hat nämlich das Kammergericht, gestützt auf eine alte Bestimmung der Criminalordnung von Amtswegen eine Expertise über den Gesundheitszustand des Grafen angeordnet, um sich über die Frage nach der Vollstreckbarkeit der erkannten Gefängnisstrafe Gewißheit zu verschaffen. Das Urtheil des gerichtlichen Popsitus steht zur Zeit noch aus; wenn dasselbe, wie zu erwarten, gegen die Vollstreckung der Freiheitsstrafe ausfällt, wird die Umwandlung derselben in eine Geldbuße vom Minister veranlaßt und dem Berufurtheil überlassen werden, hiergegen eventuell Recurs beim Obertribunal zu ergreifen.

Mailand, 1. November. Ueber die Mailänder Entrevue erhält das Journal „Monce“ von einem Diplomaten folgende Mittheilungen: „Die Unterredungen der beiden Souveräne haben die von Italien zu befolgende Kirchenpolitik nicht zum Gegenstande gehabt. Man anerkennt jetzt in Berlin, daß Italien dasselbe Ziel anstrebt, und daß man von dieser Macht, in Berücksichtigung gewisser Schwierigkeiten, keine energischen Schritte fordern dürfe, welche dem Ziele schaden könnten. Aber die in der orientalischen Frage zu befolgende Politik ist, wenn nicht festgestellt, so doch discutirt worden. Es handelte sich für Preußen, in Uebereinstimmung mit Rußland, Italien zu bestimmen, sich diesen anzuschließen, oder doch neutral zu stehen, um Frankreich und England zu isoliren. Es hätte also Kaiser Wilhelm die Interessen des Nissen Alexander vertreten. Dies würde auch die getroffenen Dispositionen betreffen, wornach Se. Majestät der Kaiser von Rußland im Laufe dieses Winters nach Italien kommen soll. Was Oesterreich betrifft, so wird es, wie man ohnehin weiß, schließlich geopfert werden.“ Der Schlußsatz ist wohl sehr cum grano salis zu nehmen, d. h. es kommt wesentlich darauf an, ob Oesterreich so ungeheuerlich die diesbezügliche Politik zu befördern, oder — was uns heute noch ganz wohl möglich scheint — solche Pläne, wenn sie überhaupt bestehen, mit einem energischen Strich zu durchkreuzen.

London, 31. October. Eine nach deutschen militärischen Begriffen gewiß unbegreifliche Strafe wurde vor einigen Tagen von dem Obercommandanten der englischen Armee über einen englischen Offizier verhängt, der an einer sehr skandalösen Anekdote in Hyde sich betheiligt hatte. Das Urtheil lautete nämlich dahin, daß der betreffende Offizier eine schwere Klage erhalten und verpflichtet sein soll, während eines ganzen Jahres nur die Uniform tragen zu dürfen. In militärischen Kreisen Deutschlands gilt der „Mod des Königs“ als das höchste Ehrenkleid, welches den Träger besonders auszeichnet und ihn mit außerordentlichen Rechten ausstattet; nach dem Urtheile des Herzogs von Cambridge müßte jedoch ein englischer Offizier in Zukunft seine Uniform nur als eine Art von Strafbekleidung ansehen, die bloß für besonders lächerliche Wesen nöthwendig ist. Freilich wollte der Obercommandant der Armee den gedachten Offizier bloß eines Rechtes berauben, von dem die Offiziere hierzulande den ausgedehntesten Gebrauch machen, da sie außerhalb des Dienstes nur als Gentleman erscheinen, allein die Form des Urtheils, „daß Lieutenant Alexander außer der Klage aus Strafe auch ein ganzes Jahr lang nur Uniform tragen dürfe“, ist gewiß nicht geeignet, hier den Soldatenrock im Ansehen zu heben.

Washington, 30. October. Präsident Grant empfing gestern den neuernannten russischen Gesandten in seiner Antritts-Audienz.

Sie besuchten das Westend-Theater, wo Jessie engagirt war. Es war eine Gala-Vorstellung für die „kleinen Leute“, die Weihnachts-Pantomimen in all' ihrer Glorie, Parterre und Galerien voll Kundgesichter, stehend in freudiger Erwartung. Mark und Charley nahmen vorne im Parterre, nahe der Bühne Sitze ein. Der Vorhang hob sich. Sie sahen die hübsche, ungeschuldige, hüppelnde Jessie, und Charley erfuhr Alles über den Hergang ihres Lebens.

„Aber das kann doch nichts sein, als eine flüchtige Phantasie!“ flüsterte er Mark zu. „Du kannst doch eine so glänzende Heirat nicht ablehnen, die Dir auch die Waise gibt, Dir einen glänzenden Namen in der Literatur zu erwerben.“

„Ach, ich habe fast Lust, mich zu erschließen!“ rief Mark wild, und mit so heftigem Nachdruck, daß eine dicke alte Lady, die vor ihm einen Sitz hatte, sich nervös umwendete und ihn anstarrte. „Jedermann hat ein Recht, mit seinem Eigenthum zu thun, was er will, und mein Leben ist mein eigen.“

Der Vorhang fiel, und Jessie sollte erst in der letzten Scene, einer Art Apotheose wieder erscheinen. Mark wollte bis dahin aus dem Zuschauerraum weggehen; nur Charley zu Liebe blieb er, und so saßen sie die Kleinen zentzückt. Endlich kam die Schlussscene, ein Meisterstück scenischer Kunst, das alle Londoner Blätter schon im Voraus als bewundernswürdig bezeichneten. Sie bot einen Blick in's Feenland, voll allen Farben des Regenbogens. Donnernder Applaus brach los von allen Silberstimmenden Seen von Linnwand; aus hohen Riesensäumen wuchsen, mitten aus den Kelchen, liebliche Mädchen gestalten und die Schönste von Allen, Jessie, schwebte ganz im Vordergrund.

„Ist sie nicht lieblich?“ flüsterte Mark, und sein Gefährte nickte mit dem Kopfe. Plötzlich wurde die Feen-Scene durch ein neues Licht erhellt, das alle früheren Licht-Combinationen in Schatten stellte, und die Zuschauer

Vertical text on the left edge of the page, partially cut off.

M. 3. 8365/1875.

2-2

Aus dem Amtsblatte.

Rundmachung.

Freitag den 12. November d. J., Vormittags von 11 bis 12 Uhr, wird in der Kanzlei des Stadthauptmannes, Großer Ring No. 11, eine Licitation zur Ueberführung von 52 Stück eichenen Wert- und Bauholzstücke aus dem Stadtwalde „Oranisch“, hinter Hahnbach, nach Hermannstadt in das städtische Holzmagazin vorgenommen werden.

Welches mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, daß bis zum Tage der Licitation die Vertragsbedingungen in der Kanzlei des Stadthauptmannes eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 30. Oktober 1875.

Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

3. 2393/1875.

2-3

Rundmachung.

Bei dem k. ung. Salinenberg-Amt Maros-Ujvár wird zur Lieferung nachfolgender Naturalien und Materialien am 25. November l. J. in der Amtskanzlei Vormittags 9 Uhr für das Lieferungsjahr 1876 eine schriftliche Minuendo-Licitation abgehalten werden, und zwar:

- 2030 Hectoliter Brodfrucht, 1015 Aukaruz, 5000 Kilogram Anschließtergen.

Die Lieferungs- sowie Contracts-Bedingnisse, in welchen die Qualität obiger Lieferungsgegenstände angegeben sind, können in der hiesigen Amtskanzlei eingesehen werden.

Gehrig und vorchriftsmäßig ausgestellte, mit einem Vadium von 5 Percent versehenen Offerte sind vor Beginn der Licitation dem Amtsvorsteher einzuliefern, später einlaufende Offerte sowie Nachbote werden nicht berücksichtigt werden.

Anbote auf Körnerfrüchte werden sowohl für kleinere Quantitäten, als auch für das ganze Quantum angenommen werden.

Maros-Ujvár, am 1. November 1875.

Die k. ung. Salinen-Verwaltung.

Rundmachungen.

Von der k. ung. Post-Direktion in Hermannstadt wegen Befegung einer Praktikantenstelle. Gesuche bis 9. November d. J.

Von der k. ung. Finanz-Direktion in Hermannstadt wegen Befegung einer Rechnungs-Offizialstelle bei dem I. Gebührensammelungs-Amt. Gesuche bis 11. November d. J.

Von der k. ung. Finanz-Direktion in Hermannstadt wegen Befegung der zweiten Lehrerstelle d. I. in Deutsch-Budak wegen Befegung der ersten Lehrerstelle d. I. in Deutsch-Budak. Gesuche bis 14. November d. J.

Von der k. ung. Finanz-Direktion in Hermannstadt wegen Befegung der zweiten Lehrerstelle d. I. in Deutsch-Budak wegen Befegung der ersten Lehrerstelle d. I. in Deutsch-Budak. Gesuche bis 14. November d. J.

Von der k. ung. Finanz-Direktion in Hermannstadt wegen Befegung der zweiten Lehrerstelle d. I. in Deutsch-Budak wegen Befegung der ersten Lehrerstelle d. I. in Deutsch-Budak. Gesuche bis 14. November d. J.

Licitationen.

Am 8. November d. J. Liegenschaften der Marie Gabe in Marpod. (Gerichtshof Hermannstadt.)

Am 15. November d. J. Liegenschaften des Dragomir Ritolac in Klein-Pold. (Gerichtshof Hermannstadt.)

Haus-Verkauf.

Das Haus in der Josefstadt No. 5, Eck der Mühl- und Schwibgasse, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres im Hause selbst.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' (Secret Diseases) treatment, mentioning Prof. Dr. R. B. S. and various symptoms.

FRIEDRICH BAUMANN,

Hermannstadt, großer Ring,

empfiehlt hiermit einem P. T. Publikum für die

Herbst- und Winter-Saison

fein in Wien persönlich gewähltes, in den neuesten und beliebtesten Stoffen und Farben, als auch in allen übrigen Artikeln gut assortirtes Waarenlager zu billigen und festgesetzten Preisen.

3-6

Bahnarzt und Bahntechniker C. Zinz

ordinirt von 9 bis 12 Uhr Vormittag und von 2 bis 5 Uhr Nachmittag. Aufenthalt bis Ende d. M. 1-3

Zu verpachten.

Das renommierte Gasthaus am großen Ring sub No. 2 in Hermannstadt ist mit allen Zimmern, Küche, Keller, der Einrichtung, dem zur Verfügung stehenden Hofe und dem Wagenfahr-Rechte zu verpachten. Liebhaber können das Local auch ohne Einrichtung gegen Caution gleich übernehmen.

Das Local, in zwei Abtheilungen getrennt, kann auch als Verkaufsladen verwendet werden.

Die näheren Bedingungen erteilt mündlich oder schriftlich

Carl Sonnenberg.

am großen Ring No. 2.

2-5

Tanz-Unterricht.

Gefertigter wird vom 1. November d. J. den zweiten Kurs seines Tanz-Unterrichtes eröffnen.

Samuel Schemmel.

Schmiedgasse No. 12.

3-3

Schon am 15. November!

Ziehung

Schon am 1. December!

Ungar-Lose, 1864-er Lose,

Haupttreffer fl. 150.000

Haupttreffer fl. 200.000!

Eine Promesse nur fl. 2 und Stempel.

Eine Promesse fl. 3 und Stempel.

Wechslergeschäft

der Administration des „MERCUR“, Wien, Wollzeile Nr. 13.

1-6

Advertisement for 'Das Damen-Mode-Geschäft' (Ladies Fashion Store) by Wilh. Beck, featuring various clothing items and prices.

Advertisement for 'Eisenmöbelfabrik' (Iron Furniture Factory) by Reichard & Comp., featuring iron furniture and prices.

Advertisement for 'Gebr. Zizula, Hof-Billard-Fabrikanten' (Billiard Manufacturers) featuring billiard tables and prices.

Advertisement for 'Pollak's Universal-Waaren-Halle' (Pollak's Universal Goods Hall) featuring various goods and prices.

Advertisement for 'R. Ditmar in Wien, land. priv. Lampenfabrikant' (R. Ditmar in Vienna, private lamp manufacturer) featuring various lamp types and prices.

Advertisement for 'Keller & Alt' (Keller & Alt) featuring winter clothing and accessories.

Advertisement for 'Man biete dem Glücke die Hand!' (Offer your hand to luck!) featuring a lottery or prize draw.

Advertisement for 'Ersteint' (First-class) featuring a travel or service advertisement.

Advertisement for 'Nr. 259' (No. 259) featuring a publication or service advertisement.

Vertical text on the right side of the page, likely a continuation of an article or a separate advertisement.